

- 10) **Vom Menschensohn.** Christus-Erzählungen von Anna Freiin von Kraene. Mit Bildschmuck von Philipp Schumacher. Köln, Bache. 130 S. M. 4.— = K 4.80. In Originaleinband M. 5.— = K 6.—.

Die hehre Gestalt unseres Heilandes hat nicht nur Maler und Bildhauer zu den schönsten Schöpfungen begeistert, sie hat auch in der Literatur, insbesondere in der Romanliteratur, ihre Darstellung gefunden; in der Reihe, die da beginnt mit den Apokryphen, die in Deutschland mit dem Hefland einsetzt, die herausführt zu Rosegger's „Froher Botschaft eines armen Sünder“ und zu Selma Lagerlöfs „Christuslegenden“, könnten verschiedene Typen aufgezeigt werden. Vom religiösen Standpunkte aus, und der muß hier zu überst maßgebend sein, kann man nur jenen Schöpfungen rüchhaltlos zustimmen, die den Christus bringen, der uns in den Evangelien entgegentritt, die die dort berichteten Tatsachen unverändert übernehmen und nur etwaige Lücken des Berichtes in würdiger Weise ausfüllen, die endlich bei dem Streben, die Handlung psychologisch zu vertiefen, nicht Motive unterschieben, welche die Personen der heiligen Geschichte unmöglich gehabt haben können. Nach diesen Grundsätzen sind vorliegende Christus-Erzählungen einwandfrei; sie bieten aber auch einen nicht geringen künstlerischen Genuss.

Am höchsten stehen wohl Levi von Alphäus (besser wäre Alphäi) und Dismas; die erste Erzählung führt uns die Befehlung des heiligen Matthäus näher zu bringen, der mit dem Zöllner, der vor dem Pharisäer gerechtsam aus dem Tempel ging, identifiziert wird; die zweite hat die Befehlung des rechten Schächers zum Gegenstande. Beide Erzählungen sind Kabinettstücke psychologischer Analyse, insbesondere löst die zweite starke Regungen aus. Auch der „Träumer von Nazareth“, worin die Heimkehr Jesu aus der Wüste geschildert wird, und „Mariä Abschied“ von Nazareth sind liebliche Genrebilder, die das Buch würdig einleiten und schließen. Der „Centurio“, der den Heiland um die Heilung seines Knechtes bittet, und noch mehr „Das Gastmahl der Sünder“ sind etwas schwächer.

Die sprachliche Darstellung ist recht gut, doch muß ich aussehen, daß die Verfasserin fast regelmäßig nach einem Komparativ „wie“ gebraucht (z. B. S. 106: „Du hast deine Gesellen lieber gehabt wie mich“; ähnlich S. 30: „es war ihm nichts übrig geblieben, wie den Beruf seines Vaters zu ergreifen“) und „es dünkt mir“ schreibt statt „... mich“. „Das Karavanserai“ (S. 60) ist ganz ungewöhnlich und „mit bitterer Qual als alle Leiden“ (S. 105) direkt falsch. Ein Satzungetüm findet sich auf S. 16: „Läßt mich etwas für dich tun dürfen.“ Von diesen Fehlern abgesehen, kann der Stil als tadellos bezeichnet werden. S. 73, Z. 4 von unten ist „hätten“ wohl Druckfehler für „hatten“.

Das Buch ist sehr zu empfehlen und kann auch der reisenden Jugend mit Nutzen in die Hand gegeben werden.

Urfahr.

Prof. Dr. Johann Ilg.

- 11) **Die Osterfestberechnung in der abendländischen Kirche** vom I. allgemeinen Konzil zu Nicäa bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Von Dr. Theol. et Phil. Josef Schmidt, Stiftsdekan in Regensburg. (IX. Band; 1. Heft, Straßburger Theologische Studien, herausgegeben von Dr. Alb. Ehrhard und Dr. Eug. Müller, Professoren an der Universität Straßburg.) Freiburg, 1907. Herder. gr. 8°. VII und 111 S. M. 3.— = K 3.60.

Der Verfasser, der die Resultate seiner Studien über die Osterfestfrage bereits in zwei Publikationen („Die Osterfestberechnung auf den britischen Inseln“, Regensburg 1904; „Die Osterfrage auf dem ersten allgemeinen Konzil von Nicäa“, in: „Theolog. Studien der Leo-Gesellschaft“, 13. Heft, Wien 1905) niedergelegt hat, will in gegenwärtiger Arbeit die Osterfestberechnung in der